

Buchvorstellung:

„Zukunftsweisend. Chancen der Vernetzung zwischen Südwestfalen und dem Ruhrgebiet“

- Zusammenfassung für die Presse -

Prof. Dr. Jörg Bogumil, Prof. Dr. Rolf G. Heinze

Die Regionen Südwestfalen und Ruhrgebiet sind **mehr denn je aufeinander angewiesen** und müssen ihre Chancen gemeinsam suchen. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Veröffentlichung von Wissenschaftlern der Ruhr-Universität Bochum, welche vom Unternehmensverband Westfalen-Mitte und dem Initiativkreis Ruhr unterstützt wurde. Beide Regionen sind zwar mit ähnlichen Herausforderungen wie dem Strukturwandel und dem Fachkräftemangel konfrontiert, bieten aber jeweils spezifische Möglichkeiten, diese Herausforderungen zu meistern. Während Südwestfalen mittlerweile **die** Industrieregion in NRW darstellt, ist aus dem Ruhrgebiet eine hochdifferenzierte und leistungsfähige Wissenschaftsregion geworden. Beide Regionen können voneinander profitieren, wenn sie ihre Stärken zusammenlegen und noch intensiver kooperieren als bisher.

Die wirtschaftliche Entwicklung von Standorten braucht schnelle Reaktionen auf sich verändernde Marktbedingungen. Voraussetzung dafür ist ein reibungsloser Austausch von Technologie und Wissen im interregionalen Wettbewerb. Südwestfalen hat einen **erfolgreichen produzierenden Sektor mit einer flexiblen, mittelständischen Industrie**. Es fehlt aber an einer starken Wissenschaftslandschaft, die den Unternehmen mit innovativer Technologie und Fachkräftenachschub zuarbeitet. Das Ruhrgebiet verfügt über eine **Vielzahl an Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit einer gut ausgebauten Transferlandschaft**. Von diesen Knotenpunkten der Wissensströme kann auch das südliche Westfalen profitieren, wenn die Potentiale entfaltet und effektiv gestaltet werden.

Der erste Schritt ist eine **enge Verzahnung von Hochschulen und Unternehmen in Südwestfalen und dem Ruhrgebiet**. Die gewachsenen Kontakte sind zu gegenseitigem Nutzen auszubauen. Die bestehende Palette aus kleineren Technologiezentren, Transferstellen und Beratungseinrichtungen im Umkreis von Universitäten und Fachhochschulen ist zu überprüfen. Dann können geeignete Maßnahmen diese Einrichtungen wirksam und zügig bündeln.

Für die mittelständische Industrie sind Fachkräfte von entscheidender Bedeutung. Nur durch qualifiziertes Fachpersonal können die Betriebe ihre Marktstellung erobern und festigen. Hier braucht es die Entwicklung und Umsetzung einer regionalen, branchenspezifischen Strategie. Netzwerke haben eine wichtige Rekrutierungsfunktion. Ebenso wichtig ist es, den **Absolventen von Hochschulen Perspektiven in den Unternehmen der Region aufzuzeigen**, um die Gefahr der Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte zu reduzieren.

Nicht nur der Austausch von Waren und Dienstleistungen, sondern auch das Pendeln von Arbeitskräften zwischen Südwestfalen und dem Ruhrgebiet ist von wachsender Bedeutung. Während die Binnenverflechtung in Südwestfalen gut entwickelt ist, lässt die Mobilität zwischen den Teilregionen Wünsche offen. **Rein funktional betrachtet, müssten die Pendlerverflechtungen wesentlich stärker sein**, weil arbeitslose Fach-

kräfte aus dem Ruhrgebiet in Südwestfalen einen Arbeitsplatz finden könnten. Ein Hindernis sind die schlechten Verbindungen des ÖPNV. Sinnvoll wäre der Streckenausbau der Oberen Ruhrtalbahn, die früher von Dresden, Kassel, Arnberg bis ins Ruhrgebiet ging. Auch eine IC-Verbindung Winterberg-Amsterdam wäre hilfreich. Der Güterverkehr könnte auf der Ruhr-Sieg-Strecke von Hagen nach Siegen intensiviert werden, - angesichts der Brückenprobleme der A 45 eine besondere Herausforderung.

Die Autoren verweisen auf weitere Optimierungspotenziale. **Im verschärften Standortwettbewerb ist funktionale Differenzierung gefordert.** „Mikroregionen“ bzw. Kommunen können ein spezifisches Profil entwickeln, das dann wechselseitige Kooperationsanreize bietet. Ein gutes Beispiel ist die **Gesundheitswirtschaft**. Sie ist nicht nur der heimliche „Gewinner“ des Strukturwandels, sondern bietet aufgrund des demografischen Wandels auch in den nächsten Jahren Entwicklungsimpulse. Teile des Ruhrgebiets entwickeln sich zum bedeutenden Gesundheitsstandort. Eine bessere Verschränkung der Unternehmen in Südwestfalen, die medizintechnische Güter produzierenden, mit der Vielzahl von Krankenhäusern im Ruhrgebiet kann beiden Seiten helfen, ihre exponierten Stellungen auszubauen.

Regionale Zusammenarbeit ist die fällige Antwort auf den demografischen Wandel in beiden Regionen. Die Bevölkerung wird weniger, älter und im Ruhrgebiet bunter. Das verlangt Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen. Viele Aktivitäten in Südwestfalen beschränken sich auf die politisch-administrativen Grenzen der Landkreise. Das hat den Vorteil der Nähe, es behindert aber die Zusammenarbeit mit den umliegenden Kreisen, die ganz ähnliche Herausforderungen haben. Intraregionales Konkurrenzdenken steht auf der Bremse. Eine offensive Baulandpolitik, wie sie z.B. noch vor zehn Jahren für den Kreis Siegen-Wittgenstein gegenüber seinen Nachbarkreisen empfohlen wurde, ist heute antiquiert, weil kontraproduktiv. - Ein anderes Beispiel ist die Zahl der **ehrenamtlich tätigen Bürger**. Wenn sie abnimmt, übernehmen die Kommunen die entsprechenden Aufgaben in Eigenregie, können sie aber nicht mehr ordnungsgemäße bewältigen Hier sei nur auf den Brandschutz und kulturelle wie soziale Aufgaben verwiesen.

Die schwierigen Haushaltslagen in den großen Städten des Ruhrgebiets wie auch in den kleineren Gemeinden Südwestfalens zwingen zu möglichst großer regionaler Effizienz. Das bedarf struktureller Anpassungen. **Südwestfalen ist institutionell zersplittert.** Das zeigt sich bspw. an den Zuschnitten von IHK, Handwerkskammer, Arbeitsagenturen, Gewerkschaftsgliederungen und Kreishandwerkerschaften. Interkommunale Kooperation auf Kreisebene bietet für Qualität und Quantität sinnvolle Ausbaupotentiale. Im Falle Südwestfalens erscheinen **flexible, regionale Kooperationen** attraktiv, die sich mit variablen Grenzzuschnitten problem- und anlassbezogen zusammenfinden.